

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatisch d. Post A 120 einbl. 18 J. Verord.-Verf., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. A. Nr. 140 einbl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. d. h. Gewalt einer Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschritt: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zert. millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Regenerabschluss Nachschlag nach Preistabelle. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 271

Altensteig, Samstag, den 18. November 1944

67. Jahrgang

Ergebnis der Woche

Der Eid der Pflicht und des Glaubens

Am letzten Sonntag haben Millionen deutscher Männer den Eid als Volksturmsoldaten abgelegt. Sie haben darin dem Führer des Großdeutschen Reiches bedingungslos Treue und Gehorsam geleistet und sich feierlich verpflichtet, für die deutsche Heimat tapfer und lieber zu sterben, als die Freiheit und damit die soziale Zukunft des deutschen Volkes preiszugeben. Dieser Eid bindet sie für ihr Leben. Er ist mehr als ein Ausdruck des Pflichtbewusstseins, er ist das heilige Bekenntnis zum deutschen Sieg und schließlich Pflicht, Kampf- und Opferbereitschaft bis zum letzten Ein. Mit dem Aufruf des Deutschen Volksturms wurde, wie es in dem Führerbrief heißt, der zweite Großeinmarsch des deutschen Volkes eingeleitet, um dem totalen Vernichtungsplan unserer jüdisch-internationalen Feinde den totalen Einmarsch aller deutschen Menschen entgegenzusetzen.

Der Deutsche Volksturm verkörpert also den heiligen Willen des deutschen Volkes, auch den letzten waffenfähigen deutschen Mann für den Kampf um die Entscheidung zu mobilisieren. Hand in Hand damit geht auch die Mobilisierung aller arbeitsfähigen und -fähigen deutschen Frauen, soweit sie nicht durch die gesetzlich festgelegte Arbeitspflicht bereits erfaßt wurden, auf der Grundlage der Freiwilligkeit. In tausenden von Kriegswerkstätten sind hunderttausende deutscher Frauen über 16 Jahre tätig, um für unsere Soldaten die Waffen herzustellen, um ihnen die sie brauchen. Pflicht und Glaube sind die Triebfedern unserer nicht zu erschütternden Siegeswillen, Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein, Glaube für Volk und Reich und eine im deutschen Boden verwurzelte Heimatliebe sind das Geheimnis des beispiellosen Heldentums unserer Soldaten, die in der ganzen Welt kein Gleichnis haben. Die Taten der Todesmut und die Siegesgewißheit unserer Soldaten verpflichten die Heimat zu gleicher Haltung und zu gleicher Nichtaufsässigkeit. Wir wollen nicht meinen, daß ein solcher vorbildlicher nationaler und sozialer Geist, wie er das deutsche Volk erfüllt, nicht tiefe Lehren bringt, die über die Reichsgrenze hinausgehen. Können die Regierungen anderer Völker den feindlichen Vorkräften oder ihrer eigenen Schwachheit erliegen und sich einer landfremden Macht unterwerfen, in den Völkern dieser Länder vollzieht sich ein Umbruch von revolutionärem Ausmaß, der seine Früchte zu seiner Zeit tragen wird. Das sinnliche Volk hat niemals innerlich um Volkswissenschaften bekehrt werden können, im Gegenteil: Es läßt die Erkenntnis herangereift, wer es vertritt und wer ihm eine neue Zukunft gewährleistet. Das wahre Ungarnum steht unerschütterlich auf deutscher Seite, in Bulgarien regen sich alle nationalsozialistischen und heimatsverbundenen Elemente, die Serben kämpfen gegen den Volkswissenschaft, Kroaten und Slowaken verteidigen mit Mann und Bajonet ihren Heimatboden und ihre nationale Zukunft. Und in Frankreich ist schneller, als man erwarten konnte, die Erkenntnis durchgedrungen, daß keine sogenannten Verbündeten in Wahrheit seine Totengräber sind. Die feindliche französische H-Disziplin verkörpert keines echte und aufrechte Franzosen, das sich eben gegen den Volkswissenschaft wie gegen den jüdischen Internationalismus wehrt. Besonders bedeutsam aber ist die Tatsache, daß ein einziger bolschewistischer General, Malofew, nachdem er Seltsamkeit hatte, Taten und Willen des Volkswissenschaft mit denen des deutschen Nationalsozialismus zu vergleichen, sich zum jüdischen Feind des Volkswissenschaft erkannte und heute bereits Millionen russischer Menschen für den Freiheitskampf der Völker Aufrufes zu seinen Mitkämpfern zählt. In allen diesen Völkern ist der Gedanke der Freiheit, des Pflichtbewusstseins und des Glaubens an Volk und Vaterland erwacht. Die natürlichen Charakteranlagen können durch falsche Führung, durch den Einfluß von und landfremden Elementen oder durch die Unterdrückungspolitik erdrossen werden. Sie werden aber immer wieder sich durchsetzen, wenn eine große Menschheitsidee die Skoventen leitet und die Herzen der Völker hart macht. Das deutsche Volk ist diesen dunklen Weg der nationalen Selbstauflösung vom 9. November 1918 bis zu jenem historischen 30. Januar 1933 gegangen und hat schließlich durch den Eid der Pflicht und des Glaubens am 12. November 1944 sich zum totalen Freiheitskampf für die Zukunft von Volk und Vaterland verpflichtet.

Der Geist der Hölle

Mit der letzten Präsidentenwahl in den USA haben die Amerikaner der Welt gezeigt, daß sie rettungslos dem jüdischen Weltgeist unterworfen sind. Wohl keiner von den Millionen amerikanischen Arbeiter, Farmer und Bürger ist davon überzeugt, daß Roosevelt ihr trauriges Schicksal gebessert hätte oder daß er es in Zukunft bessern wird. Wäre das sein Willkür gewesen, dann hätte er in den zurückliegenden zwölf Jahren seiner Präsidentenwahl reichlich Gelegenheit dazu gehabt. Die Masse der Stimmen der nordamerikanischen Arbeiter, Farmer und Bürger aber hat den Ausschlag für Roosevelts Wiederwahl. Wie ist das zu erklären? Nun, in den USA weilt jedes Kind, daß Arbeit und Brot abhängig sind vom Willen des jüdischen Großkapitals, das die gesamte nordamerikanische Wirtschaft einschließlich Presse, Rundfunk und Theater in Händen hat. Dieses jüdische Großkapital kennt nur den eigenen Profit und ist in der Lage, jede soziale Forderung der wirtschaftlich schwachen arbeitenden Masse zu Fall zu bringen. Was kommt es ihm darauf an, daß hunderttausende, ja Millionen auf die Straße setzen, wenn sie ihm unbequem werden. Die 15 Millionen Arbeitlosen der Rooseveltschen Vorkriegszeit sind ein Hammen des Verrottes für die nichtbestehenden Amerikaner. Es ist der Geist der Hölle, der hier herrscht und der sich unter Judas Regie jetzt je länger je mehr in der ganzen Welt ausbreitet. Dieser Geist spricht auch aus dem Bericht, das soeben in einem amerikanischen Senatsauschuß über den Roosevelts-Morgenthauschen Vernichtungsplan gegen Deutschland abgegeben wurde. Die Grundzüge dieses jüdischen Vernichtungsplans werden in dem erwähnten Gutachten inhaltlich voll dargestellt. Auch in ihm wird die Vernichtung der gesamten deutschen Industrie, also der Wirtschaft der deutschen Arbeiterschaft, und die Ausrottung

Die dritte Schlacht bei Aachen entbrannt

Aus dem Führerhauptquartier, 17. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 14. und 15. November, wie nachträglich gemeldet wird, 52 feindliche Panzer und Panzerpflanzwagen abgetötet. Zwischen Blomont und Koonstlope dauert der Druck nordamerikanischer Regimenter auf unsere Stellungen an. Die am oberen Döbbs vordringenden französischen Verbände wurden in schweren Kämpfen aufgefangan. [Groß-London und der Raum von Antwerpen waren wiederum das Ziel des Fernschießens unserer W 1 und W 2.] In Mittelitalien kam es nach längerer Zeit wieder zu heftigen Kämpfen an der Apenninischen Küste. Die bei Galliano angreifenden feindlichen Divisionen wurden von Gebirgsjägern abgewiesen oder im Gegenangriff wieder gewonnen, bei der erfolgreichen Abwehr zahlreicher Vorstöße der 8. britischen Armee zwischen Modigliana und an der Adria Gefangene gemacht.

In Südungarn wurden wiederholte sowjetische Angriffe aus einem Donaubrückenkopf bei Balina geschlagen, der feindliche Uferwehrkörper durch unsere Luftwaffe nachhaltig gestört. Ostlich Budapest, südlich des Matragebirges und in den Niederungen von Miskolc steigerte sich die Abwehrschlacht zu größter Heftigkeit. Deutsche und ungarische Verbände stehen im Gegenangriff gegen den an einzelnen Abschnitten eingebrochenen Feind. Im Übrigen wurden die bolschewistischen Angriffe in harten Kämpfen geschlagen.

Starke Verbände von Schlocht, Kampf- und Nachschubschiffen unterstützen die Heeresverbände und vernichteten feindliche Nachschubkolonnen vor allem bei Keschemet. In der übrigen Ostfront kam es zu keinen Kämpfen von Bedeutung.

Anglo-amerikanische Terrorflieger führten Angriffe auf frontnahe Orte im westlichen Kampfraum. Außerdem wurden besonders Wohngebiete von Aachen und Jansbruch angegriffen. Die Bomben fielen vor allem in München wertvolle Kulturdenkmäler zum Opfer. Die Bevölkerung hatte Verluste. 36 anglo-amerikanische Flugzeuge wurden durch Luftverteidigungskräfte vernichtet, 5 davon durch italienische Jäger.

Ergänzend zum Wehrmachtsbericht wird gemeldet: Die bereits am 6. November erfolgte Zerstörung der Eisenbahnbrücke Moerdijk, die eine der wichtigsten Verbindungen zur Festung Holland darstellt, wurde vorgestern durch ein Sonderkommando der Kriegsmarine vollendet. Hierbei haben sich unter Führung von Oberleutnant der Marineartillerie Pringshorn 6 Einzelschiffe der Kriegsmarine durch kühnen und unerschrockenen Verhalten besonders ausgezeichnet.

Getreu bis in den Tod

Der Staatsakt für Major Walter Nowotny — Sein Wunsch ist erfüllt: „Auf der Höhe des Festes scheiden“

Auf Anordnung des Führers ehrte den vorbildlichen deutschen Jagdflieger Major Walter Nowotny, dessen Tod nicht nur von der deutschen Jugend, sondern vom ganzen deutschen Volk so schmerzhaft empfunden wird, ein Staatsakt in Wien. Der Vertreter des Führers, Generaloberst Dehla, würdigte in seiner Rede in ehrenvollen Worten die großen Verdienste des tapferen Jagdfliegers. Anschließend wurde die feierliche Hülle Nowotnys zum Zentralfriedhof überführt, wo Reichsleiter Volbur von Schirach namens der Partei und der deutschen Jugend diesem wahrhaft nationalsozialistischen Volksheld einen letzten Gruß widmete. Dann wurde Major Nowotny inmitten der Ehrengräber der Stadt Wien zur letzten Ruhe beigesetzt.

In feierlich geschmückter Stätte wurde die sterbliche Hülle des Helden aufgebahrt. Die Reichsflagge und die Wäpfe mit dem Schwert schmückten den Sarg. Vier Hittlertrugträger der Luftwaffe, von denen zwei aus mit dem Ehrenlob ausgezeichnet sind, hielten die Ehrenwache. Das Ordenskreuz flerte die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die Major Nowotny, der Sieger in vielen Luftkämpfen nach der Vernichtung von 28 feindlichen Flugzeugen tragen durfte.

In andächtiger Stille hörten die Anwesenden den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“. Darauf hielt der Vertreter des Führers, Generaloberst Dehla, die Gedenkrede, in der er u. a. ausführte:

„Auf Befehl des Führers sind wir heute hier zusammengekommen. Der feierliche Staatsakt für Major Walter Nowotny ist die letzte Ehrung, die höchste Auszeichnung, die das deutsche Volk dem großen toten Jagdflieger erweisen kann. Mit dem Heldenruf hat Major Nowotny sein Leben abgeben. Er steht vor uns als Beispiel und Vorbild höchsten heldischen Einsatzes und größter heldischer Tapferkeit. Er wird lebend weiterleben, solange es deutsche Soldaten gibt.“

Der Abschied von ihm ist für uns alle ein schwerer Abschied und das Herz ist voll Wehmut und Traurigkeit. Aber es ist auch voll von unendlichem Stolz auf ihn. Stolz, gerade in der heutigen unglückseligsten Zeit, Solange aus unseren Mätern, aus unserer Jugend, aus unserem Volk solche Männer erwachsen, brauchen wir uns um die Zukunft unseres Volkes nicht zu bangen. Der eine — Walter Nowotny — war Sieger über 28 feindliche Flieger. Aus seinem Tode erwachsen hundert, tausend und mehr Kämpfer, neue Hittlerhelden, die jenseitig sein

der mit ihr verbundenen Menschen, Unternehmer- und Arbeiterchaft, befruchtet. Wir finden denselben Geist der Hölle in England, wo Regierung, Wirtschaft, Intelligenz und Kirche den Volkswissenschaft als das beste und wirksamste Mittel ansehen, die Ausrottung des deutschen Volkes in kürzester Frist sicherzustellen. Es ist der Geist der Hölle, der große „Friedensplan“ schmiedet, und schon dort, wo er ein Verdächtigungsleitbild, also in den von Anglo-Amerikanern und Bolschewisten besetzten Ländern, ein Blut- und Hungersregime auferlegt hat, dem Millionen und Abermillionen Menschen zum Opfer fallen. Es ist der Geist der Hölle, der den räuschelnden Bombentriegel gegen Frauen und Kinder besetzt, der — wie auf der Insel Maldeeren — die Bevölkerung sogenannter verbündeter Länder in Meeressituation versinken läßt. Dieser Geist der Hölle ist aber auch in gewissen neutralen Ländern lebendig, wo er aus politischer Berechnungsmöglichkeit oder aus wirtschaftlicher Egoismus bolschewistischen und anglo-amerikanischen Massenmördern bereitwillig Hilfeleistung leistet. Diesen Geist der Hölle in Europa auszubreiten, das ist der Wille und das Ziel des deutschen Volkes, das damit den Willen der Vorsehung erfüllt, daß alte und ewigwährende Kulturzentrum der Menschheit vor der Vernichtung zu bewahren.

In Südungarn wurden wiederholte sowjetische Angriffe aus einem Donaubrückenkopf bei Balina geschlagen, der feindliche Uferwehrkörper durch unsere Luftwaffe nachhaltig gestört.

Ostlich Budapest, südlich des Matragebirges und in den Niederungen von Miskolc steigerte sich die Abwehrschlacht zu größter Heftigkeit. Deutsche und ungarische Verbände stehen im Gegenangriff gegen den an einzelnen Abschnitten eingebrochenen Feind. Im Übrigen wurden die bolschewistischen Angriffe in harten Kämpfen geschlagen.

Starke Verbände von Schlocht, Kampf- und Nachschubschiffen unterstützen die Heeresverbände und vernichteten feindliche Nachschubkolonnen vor allem bei Keschemet.

In der übrigen Ostfront kam es zu keinen Kämpfen von Bedeutung.

Anglo-amerikanische Terrorflieger führten Angriffe auf frontnahe Orte im westlichen Kampfraum. Außerdem wurden besonders Wohngebiete von Aachen und Jansbruch angegriffen. Die Bomben fielen vor allem in München wertvolle Kulturdenkmäler zum Opfer. Die Bevölkerung hatte Verluste. 36 anglo-amerikanische Flugzeuge wurden durch Luftverteidigungskräfte vernichtet, 5 davon durch italienische Jäger.

Ergänzend zum Wehrmachtsbericht wird gemeldet:

Die bereits am 6. November erfolgte Zerstörung der Eisenbahnbrücke Moerdijk, die eine der wichtigsten Verbindungen zur Festung Holland darstellt, wurde vorgestern durch ein Sonderkommando der Kriegsmarine vollendet. Hierbei haben sich unter Führung von Oberleutnant der Marineartillerie Pringshorn 6 Einzelschiffe der Kriegsmarine durch kühnen und unerschrockenen Verhalten besonders ausgezeichnet.

Wort vorlesen werden bis zum großen Ende. Wir werden können wir sagen, daß Nowotny der neue Top des jungen deutschen nationalsozialistischen Offiziers ist, der aus der Hittlerjugend hervorgegangen, in der Luftwaffe zum größten Kämpfer geworden ist. In der Person Nowotnys verkörpert sich die Größe eines deutschen Jägers, die schon einst im Nationalsozialismus aufgewachsen ist.

Nachhering ermahnt Generaloberst Dehla noch einmal ein Bild von dem Leben und dem beispiellosen Hittler des Hittlerhelden, der von Jugend auf Hittlerische Begabung zeigte und bald der erfolgreichste deutsche Jäger wurde. Der Führer ermahnt ihm die höchste Ehrung dadurch, daß er dem inwärtigen Hauptmann gewordenen als 8. Soldaten nach seinem 20. Aufstieg das Ehrenlob mit Schwertern und Brillanten des Hittlerkreuzes verlieh. Voll Anerkennung schaut das ganze deutsche Volk auf seinen Nowotny. Seine unerschütterlichen Leistungen sind Hittler echten deutschen Soldatenmutes, deutscher Kraft und Hittlerheit. Er ist gefolgt im Luftkampf gegen jüdischmäßig hart überlegenen Feind. Bevor er schlief, vernichtete er noch einen letzten viermotorigen Terrorbomber und errang damit seinen 20. Aufstieg.

Generaloberst Dehla schloß mit den Worten: „Wir nehmen Abschied von dir — das ganze deutsche Volk! Der Führer und der Reichsmarschall grüßen dich von fernemal, Heber Kamerad Walter Nowotny. Du bist ein Nationalheld und Offizier anbeirer beim Weg gegangen, ein bedingungslos jüdischer Kämpfer, erfüllt von dem Willen um dem Gedächtnis: Du warst getreu bis in den Tod!“

Unter den Klängen von Beethoven's „Götter“ wurde der Sarg von sechs Flugzeugführern zum Hittlerfeld getragen und auf einer Palette zum Zentralfriedhof übergeführt. Eine Kompanie der Luftwaffe und große Abordnungen der Partei und der Hittlerjugend erwieben auf dem Hittlerfeld die Trauerparade. Nebenbei auf den Straßen strömte die Bevölkerung stumm und erstarren den Kondult mit erhabener Hand. Die letzte Ruhestätte war in der Reihe der Ehrengräber der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof vorbereitet. Die Hittlerjugend bildete mit brennenden Kerzen auf der letzten Strecke zusammen mit den Soldaten der Luftwaffe das Spolier.

Reichsleiter Volbur von Schirach nahm darauf von Major Nowotny Abschied und grüßte ihn noch einmal im Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, des Reichsaues Wien und vor allem im Namen seiner Hittlerkameraden. Auf der Höhe des Ruhmes, so sagte der Reichsleiter, bleibst du schlief und gerade, ein Hittler ohne Furcht und Tadel, ein wahrhaft nationalsozialistischer Volksheld.

Als militärischer Vorgesetzter und Kamerad würdigte Oberst Trausloft den jungen draufgängerischen Kämpfer und überbrachte die letzten Grüße seines Vorgesetzten, der deutschen Nachkriegsarmee und seines alten Geschwaders.

In die Hände des Hittler vom alten Kameraden reichten die drei Ehrenpalmen, während sich der Sarg in die Gruft senkte. Zahlreiche Kranze wurden mit stummem Gruß niedergelegt, als erste die Kranze des Führers und des Reichsmarschalls. Dann eröfnet, wie dies seit altersher üblich ist, wenn ein tapferer Soldat der Erde übergeben wurde, ein Hittler Marsch. Es ist der Hoch- und Deutschwehlermarsch, der vom Abschied von einem Toten hinüberweist in den unerbittlichen Kampf und Krieg, der nach kurzem Bestimmen im Geiste Nowotnys bis zum Siege weitergeführt wird.

Die belgischen Kommunisten drohen

Der britische Korrespondent des „News Chronicle“ berichtet, daß die belgischen Kommunisten mit aller Schärfe die Forderung an die Regierung Vietnot gestellt haben, den Beschluß zur Entwaffnung der Untergrundbewegung sofort zu widerrufen, da sie sonst die Regierung nicht weiter unterstützen würden.

Kamerad Stupf / Erzählung von Henrik Hansen

Ellen ging im Morgenrauschen durch die brennenden Straßen ihrer Vaterstadt, in denen sie in den Friedens-

Sie schritt mit kleinen, zögernden Schritten fort durch die verwundete Stadt. In der Hand trug sie einen Koffer mit dem, was eine Frau als wichtigen Besitz glaubt immer bei sich tragen zu müssen: Ein paar Kleider, Wäsche und Strümpfe und vor allem ein Paar Schuhe. Schuhe, die Feinz in Italien gekauft und an seinem ersten Urlaubstage vor einem Jahr strahlend aus einem zerbeulten Papptaschen gezogen und ihr in die zitternden Hände gelegt hatte.

Sie trug schwer an dem Koffer und wußte es wohl nicht einmal, daß es so war. Dort, wo die Straße auf den Markt mündete, blieb sie eine Weile stehen und sah sich noch einmal nach ihrem Heim um, das ihr die Feindbomben vor kurzem zertrümmert hatten.

Da plötzlich hand Stupf neben ihr. Er nahm sofort den gleichen Schritt wie Ellen auf und sah ihr dabei unverwandt mit seinen braunen Augen in das unruhige Gesicht. Und als die Frau wüßte verstanden immer weiter wanderte, berührte er leise ihre zitternde Hand. Da schral Ellen zusammen und verließ den Schritt. Sie blieb eine Weile stehen und sah Stupf prüfend in das lachende Gesicht. Ihm schien es wenig und neigte den Kopf. Dann schritten die beiden, nun schon wie ein paar alte Bekannte, fort aus dem Kreuzgäßchen und Qualm dem naben Park zu.

Wir wollen die beiden Freunde nun eine Weile ihren Weg allein gehen lassen und nicht davon erzählen, wie Ellen bei Stupf mit ihr neues Quartier nehmen zu dürfen, das ihr freundliche Menschen im Garten vor der Stadt richteten. Wir wollen auch deshalb nicht mit Stupf Mittel haben, weil er in den kommenden Wochen jeden Tag so lange mit fechtstähligen Augen vor der Gartenspforte lag, wenn Ellen zur Tagesarbeit in die Stadt geradelt war und die Vindener entlassend, bis er dann in der Ferne die bekannte Klingel des Ades hörte. Wir wollen uns erst wieder den beiden in jener Stunde zugehen, als sie in dem kleinen Babushof standen und auf Heinz warteten, der auf einer Dienstreise mit einem kurzen Urlaub zu seiner jungen Frau fuhr.

Es war ein sonniger Tag, wie man ihn in diesem Jahr selten hatte, als der Mann kam. Der Himmel träumte im wolkenlosen tiefen Blau, der Solandauer hatte seinen weißen Brautsmund angetan, und in seinen Haaren glitzerte die hiebrige glühende roten Kerzen. Die Menschen schritten an diesem gesegneten Sonntagtag selbst durch jene Straßen mit feierlichem Gesicht, in denen noch ein feindsamer Brodem von verbotlichem Holz, Nieselsand und angebranntem Asphalt drohte. Vielleicht lächelte es Ellen aber nur so. Ein Trauenerba möchte sie so gern, wenn es glücklich ist, von seinem eigenen Glanz auf Gott und die Welt strahlen lassen.

„Du, Heinz“, sagte Ellen, „ist hätte ich vergessen, dich mit meinem besten Freunde, Stupf beist er, bekannt zu machen. Ich erzähle dir nachher mehr von ihm.“ Sie zeigte lächelnd

auf den Hund, klopfte ihm den Kopf und lächelte seine Beine. Stupf sah Ellen böse an, blieb aber wie angewurzelt stehen. „Das ist mein Mann, der Heinz, Stupf, der dich sicher so gern haben wird wie ich dich, Frau dich doch!“ Aber so eine Frau versteht, wenn sie glücklich ist, von der Seele eines treuen Hundes eben nichts. Stupf rührte und rührte sich noch immer nicht. Und als der Mann ihn gleichfalls klopfen wollte, schnappte er knurrend nach seiner Hand, lenkte dann aber schuldlos den Kopf und trachte, ohne sich noch einmal umzusehen, fort in die Stadt.

Als Heinz und Ellen bald danach zur Wohnung kamen, lag Stupf bereits vor der Tür. Als sie die Gartentür öffneten, erhob er sich langsam und trötelte fort in den Garten. Sein Aulen und sein Vorken haß. Er blieb auch während der weiteren Urlaubstage unsichtbar. Erst als Ellen Heinz zur Bahn gebracht hatte und wieder allein mit dem Fahrrad ins Haus zurückkehrte, fand er plötzlich wieder vor ihr. Er rieb seinen Kopf an ihrer Hand. Aber seine braunen Augen blickten voller Rätsel. Welche waren es wohl? Ellen, die Frau, las viele daraus.

Wir Männer aber wissen wohl, selbst ein einfacher Schäferhund, ganz gleich welchen Namens, hat eine bestimmte Haltung, wenn er weiß, daß man nicht zu überlegen kann. Und wenn der gute Stupf sich in diesem Fall seitwärts in die Büsche schlug, um erst zur gegebenen Zeit wieder aufzutreten, so ist das eben eine hundemäßige Lösung eines seelischen Konflikts. Aber die Menschen tun so etwas selbstverständlich nicht.

Die Ordnung

Der preussische General von Borstell hatte beschlossen, die vom Feind besetzte Festung Besei in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember des Jahres 1813 zu überrennen. — Alle Vorbereitungen waren getroffen: ein Plan der Festung befand sich in der Hand des Generals. Ganz in der Stille rückte sein Korps gegen Abend vor die Mälle. Die Soldaten trugen Kackstein, mit denen die Gräben ausgefüllt werden sollten. Am Witternachts begann der Leberlauf, und anlangt ging auch alles nach dem schon mehrere Hindernisse überlegenen waren, kam man aber an einen Graben, der, seiner Tiefe wegen, mit den vorräthigen Holzstücken nicht ausgefüllt werden konnte. Da

Heimat und Vaterland im Liede

Zum Tag der deutschen Hausmusik

Nicht lieb ich, solange ich leb und leblich meine Stimm erhebe, und sing: Nist, du Himmelstank, bist würdig aller Ehr und Dank.

Nie ist der Quell des deutschen Liedes seit den Tagen der Freiheitskriege so reich geflossen wie heute, da die Empfindungen der gesamten Nation auch im Liede ihren höchsten Ausdruck erhalten. Groß ist die Gewalt des dichterischen Wortes, aber erst auf den Flügel des Gesanges wird es zum unvergänglichen Besitz der Seele des Volkes. „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum“, kann diesen einen Satz überhaupt ein Mensch noch sprechen, ohne daß die unterstehende Melodie Schabert's mitzufüringen und zu klingen anfängt? Der Liebe Lust und Leid spiegelt sich im deutschen Volksliede ebenso wider wie unsere Treue und Liebe zur Heimat und zum großen deutschen Vaterland. Das Lied aber ermöglicht uns selbst ohne begleitende Instrumente die einfachste und schickteste Form hausmusikalischer Betätigung. Gerade weil der totale Krieg die kulturellen Veranstaltungen und damit auch den Genuß von Konsertrveranstaltungen wesentlich eingeschränkt hat, sollten wir mehr denn je die Hausmusik pflegen, die uns in den wenigen Stunden, die uns selbst noch gehören, zu einem selbständigen Kraftquell der Seele zu werden vermag.

Im deutschen Lied wird uns das Erleben von Heimat und Vaterland mit einer Innertlichkeit übermitteln, die uns erhebt und aufrichtet, die uns auch jetzt, weiche Gemütsverwirrung zu vertreiben haben. Es gibt keinen deutschen Strom, seinen Fluß und seinen Gau, dessen Schönheit nicht bezeugen würde, und jedem dinst seine Heimat die allerhöchste. „Das schöne auf der Welt ist mein Tirolerland“, singt der eine, „O du mein Schöneerland“, der andere. „O Straburg, o Straburg, du wunderschöne Stadt“ heißt es ebenso wie „Lippe Demoth, eine wunderschöne Stadt“ oder „Alt-Heidelberg du meine“ Der Rhein und die Saale, der Neckar und der Main, der Oberrhein und der Nidderrhein, die märkische Elbe und der Nordseestrand, das wilddauerige Meer und die Alpen, alles wird in unseren Volksliedern gepriesen, von jedem Stamm nach seiner Art.

Alle diese Liebe und Treue zur Heimat mündet aber zuletzt ein in das Lob des deutschen Vaterlandes, das allen gemeinsam ist, anstimmend in der Jubelstunde des deutschen Volkes: „Deutschland, Deutschland, über alles.“ So soll das deutsche Lied in uns lebendig bleiben durch die Hausmusik. Die Mutter gibt es den Kindern weiter, angefangen von den alten Weisen und Kinderliedern, über die Wander- und Liebeslieder hinweg bis zum Soldatenlied und den vaterländischen Hochgesängen.

Durch das deutsche Volkslied, insbesondere durch die Heimat- und Vaterlandslieder, werden wir zu einer seelischen Gemeinschaft geführt, die uns mit Urgehalt die Gleichheit des Blutes und der Sprache, die gleich innige Verbundenheit mit der Heimat und der Geschichte unseres Volkes gewahrt werden läßt. So offenbar sich uns im deutschen Lied das deutsche Wesen in seiner Innigkeit, aber auch in seiner Kraft. Gerade in den größten Notzeiten der Geschichte sind unserem Volk immer wieder auch die aufrüttelnden, die Herzen begeisterten Lieder geschenkt worden. „Brüder, Eugen, der edle Ritter“, „Friedrichs Ker, unser König und Herr“, „Joachim Hans von Herten“ und die Bülow'sche wilde, vorwegene Jagd finden deutsches Heldentum, wie auch der unbedingte Trost, die Freiheitsliebe des Deutschen immer wieder im Liede aufklang. „Der Gott, der Ellen wachsen ließ, der wollte keine Ansticht“, singt Krudt zur Zeit der Freiheitskriege. „Es drauf ein Ruf wie Donnerhall“ ist der Schlußgefang aus dem Einigungsgefriede gegen Frankreich 1807, der 1914 wieder auflebte und mit dem krasvollen „O Deutschland hoch in Eren“ zusammenklingt. Auch in dem heutigen Ringen um Leben und Freiheit neben die Kampfeslieder unserer Väter im Verein mit zahllosen neuen Soldatenliedern unseren tapferen Männern das Geleit. Sie alle aber münden ein in das Belenntnis zu Deutschland und in das Schwurlied „Heilig Vaterland“ mit dem Eid aller aufrechten Kämpfer:

„Oh ein Fremder dir, Deine Krone raubt, Deutschland, fallen wir, Naunt bei Naunt!“



Das Leben geht weiter. Ein Roman aus dem 30-jährigen Krieg. (10. Fortsetzung.) „Bis morgen werden wir noch bleiben!“ Obri Christianen dachte nicht daran, als die Soldaten noch heute in der nichticht abdrinnenden Stadt ausreichende Nahrung hatten. Er dachte nur daran, daß Anna Maria Wittoppin im ganzen Haus nicht aufzustehen war, als er nach ihr suchte. Möchte sie auch die Verpöndne des Bürgermeisters Brandt sein — es wüßten wenige etwas darin finden, wenn er sie zuvor in seinen Arm zog. „Aber das Mädchen blieb verschwunden. Nur das Kind, das sie mitgebracht hatte, wie er von der alten Magdalena erfuhr, lästet ruhig in seiner Kammer. Wo steht eure zukünftige Herrin?“ Der Obri stand drohend in der Küche, wo die alte Magdalena geraubte Hühner der schwedischen Bedienteten des Obrien zu braten und in Schmoren hatte.

„Spielien wie sonst bei ähnlichen Gelegenheiten. Des Dukaten bedürfte es hier nicht. Der Reid und der Hof der Alten waren ihm die besten Bundesgenossen. „Ich werde aufpassen. Oder —“ Die Frau am Herd machte eine verschleiende Handbewegung gegen die schwedischen Bedienteten hin. Der Obri verjagte sie mit einem polternden Fluß. Das Kind von ihr ist hier im Haus, das sie mitbrachte und für das sie alles tat. Sie wird kommen, wenn sie erfährt, daß ihm etwas geschieht.“ Die Alte rührte sich nicht von ihrem Platz am glühenden Herd. Es war, als spräche sie mit sich selber. Der Obri hatte verstanden, daß der Reid und der Hof doch immer noch findiger waren als Begehren und Lebenshalt! Er wandte der Alten den Rücken, kämpfte mit schwereem Schritt gegen die Kammern zum Hof hin und nahm das schlofende Kind aus dem Bett. Das murmelte ein paar Worte, schlief aber weiter. „Kauf durch die Stadt, Kert, und sag, daß die- r Halo aus der Kammer der Junner Anna Maria Wittoppin verschwunden ist!“ Er gab einem seiner Stallburken einen Tritt mit dem hohen Stulpenstiefeln. „Und wenn sie dich fragt, wo das Kind ist, führe sie hierher. Ich will sie noch in dieser Stunde sehen!“ „Es brennt!“ Der Burke kam zurück, kaum, daß er den Fuß auf die Straße gesetzt hatte. „Neh es brennen! Oder halt!“ — der Obri besann sich plötzlich eines anderen. Die Stadt war noch gut erhalten, man fand hier gewiß noch mancherlei Beute. Jedem die schöne mädchenhafte Anna Maria Wittoppin. Es würde nicht unangenehm sein, auch einmal ein festes Dach über dem Kopf zu haben für ein paar Tage und das Leben und die Liebe in aller Geruhamkeit zu genießen. Er befaß seinem Bagen, um zu widerrufen, was er vorher angeordnet hatte. An alle Wächmeister erging der neue Befehl: Die Stadt war zu verschonen. „Ja, die Schwedischen sollten sich an ungeübter Aufgabe beteiligen. Sie sollten mit den Bürgern zusammen sehen, wie sie des Brandes Herr würden.“

Der Tage verwunderte sich wie die Wachtmeister, wie all die Soldner, die in der Schweden Dienst fanden und besonders in dem des Obrien Gustav Christianen. Niemals war es vorgekommen, daß der Obri ein solches Gebot zu Schöpfung oder gar zur tatkräftigen Hilfe für Bürger gegeben hatte. Etwas Besonderes mußte sich dahinter verbergen. Breites Gelächter grinte. Ein Frauenzimmer würde sich dahinter verbergen, fragte sich nur, welchen Namen es trag. Die alte Magdalena aber sah, wie die Jungfer Anna Maria Wittoppin wie gefagt die Gasse heraufkam, sich durch das Fhidrich in den Hof drängte und wie von Sinnen die Tür zu ihrer Kammer aufstieß. Ja, das Kind war verschwunden, der kleine Friedrich Fhdling lag nicht mehr in ihrem Bett! „Friedrich! Friedrich!“ Das Mädchen lief den Gang hinab in den der Straße zugewandten Teil des Hauses. Verb lächelnde schwedische Knechte gingen an ihr vorüber, Landsknechte aus aller Herten Länder, die der Obri für seine Köslain angeworben hatte. Niemand kam es in den Sinn, dem Mädchen beim Suchen zu helfen. Nur die alte Magdalena wies ihr den Weg. „Der Junge muß in des Herrn Arbeitszimmer im oberen Stodwerk sein.“ Anna Maria merkte nicht, daß in der Alten Worten ein Rauern lag. Dem Gott sei Dank, daß das Kind wohl erhalten war! Sie nahm die Treppe mit wenigen Schritten. Alle Furcht vor einem etwaigen Zusammenstoßen mit dem Obrien war vergessen. Es galt das Kind der toten Mutter, der sie Fürsorge bis an ihr Lebensende versprochen. Ohne anzuklopfen, das Haar noch vermischt von dem eiligen Lauf und dem Schallen zwischen den brennenden Häusern, rih das Mädchen die Tür zum Arbeitszimmer des Bürgermeisters auf. „Friedrich!“ Anna Maria, schon, was ich habe!“ Der Knabe lief dem Mädchen entgegen, hielt ein großes Stück fettrottenen Rings in den Händen und hatte um den Hals einen Ring kleiner Wäsche geleeht. „Das hat er mir alles geschenkt!“ Friedrich wies auf den am Fenster stehenden Mann.

Aus Stadt und Land

Das Fiederizianische Beispiel

„Wer werden und so lange herumblagen, bis unsere verhassten Feinde sich zum Frieden bequemen.“

Friedrich der Große

Friedrich des Großen schwerer Kampf war ein einzelnes, siebenjähriges, trostloses „Dennoch!“ einer Welt von Feinden gegenüber. In diesem Geiste des „Dennoch!“ kämpfte er auch in vermeintlich ausweglosen Situationen immer weiter und setzte schließlich mit jener Kraft, von der er sagte, daß sie alle großen Schicksalsfälle helfe: mit Standhaftigkeit!

Dieser Geist lebt als unvergängliche Verpflichtung im deutschen Volke, dem Volke von Potsdam und Weimar und Wien! Er lebt in den Deutschen von heute, die das Glück haben, einen Führer an der Spitze des Reiches in die Zukunft zu führen, der auch Friedrichs Vermächtnis erfüllt! Dieser Geist der Fiederizianischen Grenadier auch des letzten Kriegsjahres noch in seiner gerichteten Kontur befehle und ihn immer wieder emporth, wenn des Königs leuchtender Bild auf ihn fiel, lebt in dem namenlosen Grenadier der unerbittlichen Schlachten dieses Krieges, lebt in der ganzen Heine und ihren Volksturmbattaljonen — unerbittlich, unbeflegbar!

Wenn wir uns zu diesem Geist bekennen, jeder Deutsche in seiner Pflicht und an seinem Plage, tapfer und standhaft in jeder und der äußersten Erprobung, dann — und erst dann! — dürfen wir uns zu Friedrich bekennen und dürfen wir sein großes Bild beispielvoller Größe für unsere Zeit bewahren! Erst dann leben wir in der großen Verpflichtung des Fiederizianischen Heiligtums!

Kurt Mahmann

Mit Beginn der Dämmerung verbunkelein!

Nach einer Anordnung des Gauleiters und Reichsverordnungs-Kommissars über die Verbunkeleinung wird mit Rücksicht auf die Lufthöhe für den Gau Württemberg-Hohenzollern über die Verbunkeleinung mit folgender Wirkung folgendes bestimmt:

Mit Beginn der Dämmerung bis zum Ende der Dämmerung — ohne Festlegung auf eine bestimmte Uhrzeit — ist jedes Licht nach außen abgedunkelt zu haben.

Ausflüchtiges. Ernannt wurde zum Konrektor der Lehrer Andreas Kappler in Freudenstadt; zum Meister der Gendarmerie die Hauptwachmeister der Gendarmerie Adalbert Strobel in Bernau, Kreis Calw; Hauptwachmeister der Gendarmerie in Neuenbürg, Kreis Calw; zum Hauptwachmeister der Gendarmerie die Bezirks-Oberwachmeister der Gendarmerie Franz Haller in Freudenstadt, im Kreiswehndienst; Johannes Eberhardt in Leonberg, im Kreiswehndienst; Eugen Müller in Herrnberg, im Kreiswehndienst; Richard Bärger in Halterbach, im Kreiswehndienst.

Wendlingen, Kr. Nürtingen. (Aus dem Zug gesungen.) Eine Nürtinger Gewerkschaftsfeier in Wendlingen unerschütterlich in einem Gatterzug. Da der Zug in Nürtingen nicht hielt, sprang sie ab und erlitt erhebliche Verletzungen an Gesicht und Händen.

Gemurrt. (Tot am Steuer aufgefunden.) Von einem tragischen Tod wurde der aus Bietigheim stammende Kraftwagenfahrer Karl Zimmermann hier erlitt. Er hatte einem Ostländer eine Gemurrtung gebracht und war nachts etwa halb zwölf Uhr bei diesem weggefahren. Als er am Ende des Tages noch nicht bei seinem Arbeitgeber eingetroffen war, wurde nach ihm gesucht. Er fand mit seinem Wagen inmitten des Orts und lag tot im Führerhaus. Da der Wagen ordnungsmäßig stand, muß angenommen werden, daß er einen Defekt beheben wollte, was ihm aber offenbar nicht gelang. Ob der Tod durch einen Schlaganfall oder durch Holzgasvergiftung herbeigeführt wurde, muß die nähere Untersuchung ergeben.

Waldbirch. (Ein Hund als Kanarienvogel.) In eigenartiger Weise wurden die vielen Kanarienvogelkäfige aufgestellt, die seit Monaten nachts in Waldbirch festgestellt werden mußten. Es stellte sich heraus, daß ein Hund von einem nahen Bauernhof sich als Kanarienvogel und Kanarienvogel, was seinem Herrn wahrscheinlich teuer zu stehen kommen wird.

Forderung der Stunde

Wie im Ringen an den Fronten entscheidende Ereignisse heranreifen, so steht auch der Ernährungskrieg im Scheitelpunkt seiner Entwicklung. Auch der Kampf um das Brot gebort dem Gesetz des totalen Krieges. Der entschlossene Wille, der Zukunft des Volkes und Vaterlandes das Letzte darzubringen, der das Tun und Lassen aller Deutschen bestimmt, muß auch das Handeln des Landvolkes beherrschen. Es hat in fünf Kriegsjahren in dem schweren und verantwortungsvollen Dienst an der Front gegen den Hungerkrieg Großes geleistet; im sechsten Kriegsjahr muß es sich selbst überlegen. Die Taten des Landvolkes sind gewonnenen Schlachten gleichzusetzen; doch der Erfolg verpflichtet, nicht zurückzuweichen hinter die Linie dessen, was erreicht wurde, sondern mit verbissener Anstrengung zu höheren Leistungen fortzuschreiten. „Deutscher Bauer, auch du mußt das Letzte leisten!“ lautet das Lösungswort.

Die Millionenzahl der landwirtschaftlichen Erzeugnisse liegt weit im Lande verstreut und ist nach Art und Größe unendlich verschieden. Aber das Landvolk weiß, daß es auf den Beitrag einer jeden Wirtschaft, selbst der kleinen und feinsten Kraft zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes ankommt, wenn der Sieg im Kampf um das Brot unser sein soll. Greifbare Wirklichkeit zum Wohle des Volkes aber wird die Leistung des einzelnen Hofes erst durch die Ablieferung seiner Erzeugung. In tausend und aber tausend Anstalten fließen die Ablieferungsmengen zusammen zur gewaltigen Kraft der Rohstoffgewinnung, die in die Bedarfsgüter fließt, um das Volk zu ernähren und die Weidmacht zu versorgen. Ebenso vereinigen sich die geringsten Steigerungen der Ablieferung, von zahlreichen Betrieben erzielt, in der Summe zu entscheidenden Beiträgen für die Deckung des Gesamtbedarfes.

Denes Bierleitner stellt, daß, je Zug und auch mehr abgeleitet, 40.000 Tonnen Butter ausmacht, gibt einen Maßstab für das hohe Gewicht der kleinen Menge in der Waagschale der Ernährungssicherung. Es ist aber nur ein Beispiel, das für alle Erzeugnisse der Viehhaltung und Ackerwirtschaft zutrifft. Das Geleit der kleinen Mengen beruht im Bereich der



Kaufmann: Reichsminister

Ernährungswirtschaft unumkehrbar, und sich ihm zu beugen, nach seinem Gebot zu handeln, das ist für das Landvolk die Forderung der Stunde. Diese Mahnung, längst ausgedrückt und oft wiederholt, muß jetzt mit unerhörter Strenge gelten. Keiner darf sie überhören! Der entschlossene Wille, die Ab-

lieferungsmengen auf allen Gebieten auf ein Höchstmaß zu steigern, darin nicht nur die Nachbarn, sondern sich selbst zu überbieten und den Verzicht auf eigenen Verbrauch in Stall und Küche nicht zu scheuen, um das im einzelnen Ertrage dem Ganzen darzubringen — dieser Wille muß in allen Betrieben und Köpfen das Denken und Streben leiten. Nachbarn, mit denen gegen dieses Gebot verstoßen wird, können heute nicht mehr als menschliche Schwächen gelinde beurteilt werden. Denn wie die geringste Menge, die mehr abgeleitet wird, im gegenwärtigen Stadium des Krieges arbeitsfähiger Mensch, so wiegt auch ihre Zurückhaltung vom Markt schwerer denn je, nicht nur als strafwürdiges Vergehen, sondern auch als Fall des Bewusstseins.

Am gleichen Geiste wie früher, nur um viele Grade trotziger, fanatischer, muß das deutsche Landvolk eine eiserne Front des Willens zur höchsten Leistung bilden, um an seinem Teile alle Hoffnungen der Feinde zu zerbrechen und zu lassen!

Wintererholung für überlastete Landfrauen

Oberrheinischer und Reichsminister Dr. Winter hat sich mit einem Aufsatze an die Landfrauen gewandt. In diesem Jahre wieder für einige Wochen zur Vertretung einer Landfrau abkömmlich sein, wenn sie für diese Zeit vom elterlichen Hofe der Inseln abtritt, die im letzten Landjahr durch die Zeit abgelaufen ist. Schon im vergangenen Winter wollten auf Befehl des Reichsministers für das Landvolk über 12.000 Landfrauen in Heilbrunn, Erholungsheim für das Landvolk, um neue Kraft zu gewinnen. Im Winter des 6. Kriegsjahres sollen abermals etwa 12.000 Landfrauen, deren Gesundheitszustand es erfordert, diese Erholungsanstalt in einem Kuraort oder einem Wintererholungsheim der NSD genießen. Im Sommer werden sie in den Erholungsheimen im Landvolk aufgenommen werden. Für sie sollen während dieser Zeit die Jungbäuerinnen die Abkühlung übernehmen. Meldungen für diesen Zweck nimmt das zuständige Kreis- oder Gauamt für das Landvolk entgegen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30: Orgelmusik, es folgt Günther Romm. — 8.30—9.00: Ringende Morgenstunde. — 9.00—10.00: Unter Schlagschellen. — 10.30—11.00: Die Rundfunkstunde des Bienen meisters. — 11.00—11.30: Die Welt der Worte. — 11.30—12.30: Die Welt der Worte. — 12.40—14.00: Die Deutsche Volkstanz. — 15.00—16.00: Volkstanz. — 16.30—18.00: Maria Theresia singt. — 18.00—18.30: Was sich Schönen wäscht. — 18.30—19.30: Kulturvolle Musik deutscher Meister. — 19.30—21.00: Die Welt der Worte. — 21.00—22.00: Die Welt der Worte. — 22.00—23.00: Die Welt der Worte.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung aus der Geschichte zum Hören und Sehen: Anglo-amerikanischer Imperialismus seit 1900. — 8.50—9.00: Der Frauenplatz. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Ringende Kunst. — 15.00—16.00: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. — 16.00—17.00: Unterhaltungsmusik. — 17.15—18.30: Die Melodienfolge aus Wien. — 18.30 bis 18.45: Korrespondenzen berichten. — 19.00—19.30: Der Weltplatz des Monats. — 19.30—19.45: Frontberichte. — 20.15—22.00: (auch über den Deutschlanddienst): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerung: Einmal in der von Mozart, Konjert und Kammermusik von Heineke und Reibe.

Geförben

Katfelden: Fritz Reichert, 20 J.; Efringen: Jakob Braun, Kaufmann, 57 J.; Nagold: Marie Blum, Witwe, geb. Wolf, 72 J.; Freudenstadt-Schramberg: Hermann Schmid, Schlossermeister, 38 J.; Glatten: Helmut Sailer, 19 J.; Jakob Roth, Metzger, 49 J.; Dorffelden: Marie Stoll, geb. Sailer, 81 J.

Tausch

Birte Brantschuhe, 0 08-38, suchte Halbchuhe, 0 08-37 Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Paar schwarze, gute haltene Rinderhalbschuhe und Spangenschuhe beige, Gr. 35 gegen 36 oder 36 1/2 ebenfolche Schuhe zu tauschen gesucht. Costl. auch gegen Fuchspelz. Aufzahlung. Angebote an S. L. Nr. 150 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zwei Paar schwarze, gute haltene Rinderhalbschuhe, Größe 42 gegen 1 Paar Damentahrtiefel, Größe 40-41. Angebote an S. L. Nr. 152 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Birte gute haltene Damen-Fahrrad gegen Radio, (Gleichstrom). Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tiermarkt

Eine 36 Wochen trüchtige, Nutz- und Fahrkuh verkauft Theater, Mühlbachmann, Heberberg

Einen jüngeren, gänzlich, in Zugschsee, auch neben Pferd gehend, verkauft Gg. Kopus, Gauzenwald

Ein schönes Zuchtstier, gut im Zug, verkauft Karl Wilhelm, Walldorf

Eine schöne, mittelstarke, 30 Wochen trüchtige Kalbin für 80.— RM zu verkaufen. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Geschäfts-Anzeigen

Nehme ab Montag, 20. November 1944 meine Praxis wieder auf Zahnarzt Dr. Seydel Altensteig

3 Zahnpulz-Gebote. 1. Nur wenig „RODODONT“ mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Sanftbürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit „RODODONT“. Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. „Rododont“, Bergmanns feste Zahnpasta.

Wissen Sie? Wissen Sie, daß das Wort Vitamin erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B1, von dem 1877 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung. Bayer, Arzneimittel.

Es kommt heute auf jedes Saatkorn an. Darum wird niemand stärker ausfallen als unbedingt notwendig. Schützt daher das Saatgut gegen Pilzkrankheiten und Vogelstich mit Cereasan und Morkil. Beide werden in einem Arbeitsgang angewendet: von jedem sind 100 g je Zentner Saatgut erforderlich. Einen billigeren Schutz des Saatgutes gibt es heute nicht. Cereasan und Morkil sind die Wächter und Schützer Ihrer Getreideschläge. Bayer I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Bessapan — ein rarer Film! Man kriegt ihn, doch nicht überall. Nun: dieser kriegsbedingte Fall darf niemanden in Heranz bringen. Erst müssen wir den Sieg erringen!

Als Verlobte grüßen

Lisbeth Zahn Fritz Klein Konstanz-Egg Altensteig November 1944

Seitdem der Meister Soldat ist, arbeite Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtrog werden bewältigt. Henkel's bewährte Reinigungsmittel stehen ihr treu zur Seite. **Henko, Sil, Imi, ATA** aus den Perol-Werken.

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, 19. 11. 44. (Lautsprechtag). Gottesdienst 9.30 Uhr in der Kirche. (Rothfels 16.30 Uhr.) Kirchengottesdienst 10 Uhr (Gemeindehaus). Gemeinschaftsstunde 14 Uhr. **Donnerstag 20 Uhr Männerabend** (Pfarrhaus.) Mittwoch 17 Uhr Bibel- und Kriegsbibelstudie (Catharhof). Donnerstag 20 Uhr Co. Mädchenkreis im Pfarrhaus.

Signierkreise für Holz, bzw. u. schwarz empfohlen die Buchhandlung Laak, Altensteig.

Schmutzwäsche im Labor! Gewiß, und das Ergebnis dieser Untersuchung von Schmutzwäsche im Laboratorium hat die Mühe gelohnt: Es wurde nämlich festgestellt, daß doppelt so schmutzige Wäsche beim Waschen nicht doppelt, sondern dreifach so schmutzigt verbleibt! Also: niemals ein Wäschestück zu langem Gebrauch halten! Und auf jeden Fall jede vermeintliche Beschmutzung auch wirklich vermeiden. Da weißt die Seifenkarte dank es Dir!

In die Luftschiff-Apothek und in das Luftschiffgepäck gehört auch **Sepso-Tinktur**, die Sie in allen Apotheken u. Drogerien erhalten. Sepso-Tinktur desinfiziert zuverlässig Wunden und Verletzungen und verhindert hierdurch Entzündungen und Eiterungen.

Achtung! Samenlieferung! Unserer wertigen Kundhaft geben wir bekannt, daß wir Sie auch im kommenden Jahr, wieder nach Möglichkeit, mit Samen beliefern werden. Die Lieferung erfolgt nach Ihrer jährlichen Bestellung. Nicht lieferbar sind sämtliche Arten von Blumensamen. **Emil Hoas, Fachsamenshandlung, Göttingen.**

Flaschenhoft und Beel für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kinderabwärteln besonders wertvoll und so sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kinderabwärteln. Hipp's mit Salz und Salz gegen die Abkühlung. **H. B. D. der Kist-Produkte in Fächschäfter.**

UNSERE HEILMITTEL WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTSCHAFT VERORDNET. CHEMISCHE FABRIK KYFFHÄUSER BAD FRANKENHAUSEN (KYFFHU)

OSRAM macht vieles leichter: — auch das Wirtschaften. Dann OSRAM-Lampen setzen den maximalen Kohlenstoffstrom wirksam in Licht um. Ihre praktische Licht-Wirtschaftlichkeit wird erhöht, wenn Sie Leuchten und Lampen möglichst zweimal im Vierteljahr vom lichtschädlichen Staub säubern. OSRAM: viel Licht für wenig Strom!

Hühneraugen hemmen Sie bei fast jeder Tätigkeit. Wenn Sie beizeiten **Lebwohl-Pilaster** darauf legen, gelangen meistens einige wenige Phasen. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.